

sowie die zunehmende Prekarisierung des wissenschaftlichen Personals (347). Sie lenkt die Aufmerksamkeit darauf, »wie diese neuen Systeme sich in uns ausbreiten, unser Selbstbild formen, [...] Kollektivität und Zusammenarbeit aushöhlen und Konkurrenz fördern.« (370) Solidarität – eine der wichtigsten Grundlagen feministischer Zusammenarbeit – wird so zu einem Luxusgut. Der letzte Teil des Buches wird abgerundet durch den Beitrag von *Johanna Hofbauer* und *Sabine Hark*, die »das Verhältnis von Macht und Metrisierung« (374) auf den Punkt bringen und metrische Kategorien als »Instrumente symbolischer Machtausübung« als solche noch einmal aufgreifen.

Insgesamt vermittelt der Band eine gute Vorstellung von der Heterogenität des Feldes der (hochschulbezogenen) Geschlechterforschung. Im letzten Kapitel fällt auch besonders auf, dass die Herausgeberinnen sich um »differenzierte Analyse« eines Einerseits- und Andererseitsbemühen. »Handlungsspielräume« (383) für feministische Intervention sollen nicht aus dem Auge verloren und gleichzeitig der kritische Blick erhalten werden, der sich auf neoliberalen Leistungs- und Wettbewerbsdiskurse und -praktiken richtet.

Sandra Beaufaj's

Beate Kortendiek / Birgit Riegraf / Katja Sabisch (Hrsg.): **Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung**. 2 Bde. Wiesbaden: Springer VS 2019. 1.566 S., € 149,99

Die Geschlechterforschung ist – so schreiben die Herausgeberinnen – seit ihrer Entstehung in den 1970er-Jahren zu einem »sehr lebendigen, produktiven und eigenständigen« (v) Forschungsgebiet herangewachsen, über dessen Vielfalt sie mit dem vorliegenden zweibändigen Handbuch einen fundierten Überblick geben möchten. Autor_innen verschiedener Herkunftsdisziplinen gehen in kurzen Überblicksartikeln der »Frage nach der Bedeutung von Geschlecht in gesellschaftlichen, politischen und sozialen, kulturellen sowie epistemischen Kontexten« nach, versuchen, den »Stand der Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum« darzustellen und Leser_innen dabei zu helfen, »mögliche eigene disziplinäre Verengungen zu hinterfragen« (v). Jeder Beitrag ist mit einer Inhaltsübersicht, einem kurzen Abstract sowie mehreren Schlagwörtern versehen. Am Ende des zweiten Bandes findet sich ein Verzeichnis aller Autor_innen mit Affiliationen, allerdings ohne deren disziplinäre (Selbst-)Verortung. Leider fehlt ein Register, das geholfen hätte, zentrale Begrifflichkeiten gezielt nachschlagen zu können, zudem wären Querverweise zwischen einzelnen Artikeln hilfreich gewesen, um ein Weiterlesen und Vertiefen anzuregen.

Thematisch gliedert sich das Handbuch in sieben Teile; die Entscheidung für die Schwerpunkte bezeichnen die Herausgeberinnen im Vorwort als »konstruktiven Prozess im besten Sinne« (v),

der auch anders hätte ausfallen können: Teil I beschäftigt sich mit der Dekonstruktion wirkmächtiger Dualismen wie beispielsweise Mann/Frau, Natur/Kultur oder Sex/Gender und endet mit einem grundlegenden Beitrag zu Dualismenbildungen. Teil II thematisiert Denkströmungen« und bietet einen Überblick über »theoretische und methodologische Grundlagen der Geschlechterforschung« (vi). In diesem Themenfeld finden sich zahlreiche leistungswerte Texte zum Nachschlagen zentraler Begrifflichkeiten der Geschlechterforschung. Allerdings tritt hier auch die disziplinäre Herkunft der Herausgeberinnen aus den Sozialwissenschaften besonders stark hervor. Bei der Lektüre wird deutlich, was Heike Kahlert meint, wenn sie die Soziologie als eine Leitwissenschaft der Geschlechterforschung bezeichnet: »Aufgrund ihres Gegenstandsbereichs und ihrer Reflexivität gehört die Soziologie zu den Disziplinen, in denen die Frauen- und Geschlechterforschung vergleichsweise starke epistemologische und personelle Wurzeln hat.« (652)

In Anschluss daran thematisiert Teil III »Entwicklungen und fachkulturelle Perspektiven« (vi) verschiedener Disziplinen. Der Bogen wird, um nur einige Disziplinen zu nennen, von der Geschichtswissenschaft und Archäologie über Medienwissenschaften, Musik- und Kunstwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften bis zur Mathematik, Biologie und Medizin gespannt. In den folgenden Buchteilen IV, V und VI werden »zentrale Fragen und empirische Zugänge der Geschlechterforschung« (vi) mit Blick auf unterschiedliche Gegenstände verhandelt: »Ungleichheiten, Sozialstruktur, Gleichstel-

lung« (Teil IV), »Lebensphasen, Lebensführung, Körper« (Teil V) sowie »Institutionen, Organisationen, Kultur« (Teil VI). Diese Abschnitte des Handbuchs unterstreichen die thematische und perspektivische Vielfalt der Geschlechterforschung eindrucklich, allerdings fällt bei der Lektüre auch auf, dass beispielsweise Texte zu Disziplinen wie Physik oder Chemie fehlen, obwohl auch in diesen Bereichen Geschlechterforschung betrieben wird.

Darstellungen zur »Lage« der Geschlechterforschung jenseits des globalen Nordens und damit spannende Perspektiven, die viele Leser_innen durch die oftmals stark eurozentristische Ausrichtung des Wissenschaftssystems wahrscheinlich nur selten einnehmen, eröffnet der letzte Teil (VII) des Handbuchs. Dieser ist so interessant wie (zunächst) verwirrend, beschäftigt er sich doch mit »Geschlechterforschung weltweit«; womit die Herausgeberinnen ihren im Vorwort gesetzten Horizont – den deutschsprachigen Raum – erweitern. Die Internationalität der hier vertretenen Beiträge drückt sich nicht nur in deren Themensetzung, sondern auch sprachlich aus, denn insgesamt sechs Artikel sind auf Englisch verfasst.

Die Arbeit an einem Projekt dieses Umfangs – die insgesamt 155 Beiträge nehmen über 1500 Seiten in zwei Bänden ein – kommt einem koordinatorschen Mammutprojekt gleich, das die Herausgeberinnen jedoch mit Erfolg bewältigt haben. Eine der Stärken des Bandes – dessen interdisziplinäre Ausrichtung – entpuppt sich beim Lesen jedoch zugleich auch als Schwäche: Der gewählte Ansatz bedingt ganz unterschiedliche, disziplinspezifische Arten des Schreibens, die nicht alle glei-

chermaßen gut zugänglich und oftmals sehr voraussetzungsreich sind, insbesondere für fachfremde Leser_innen und Einsteiger_innen. Nicht alle Beiträge eignen sich daher zum Einsatz in der Lehre und nicht allen gelingt es, eine Reproduktion der in Teil I kritisierten Dualismen zu vermeiden, was deren allgegenwärtige Wirkmacht nur noch deutlicher macht. In diesem Zusammenhang wäre auch ein Text dazu, wie Dualismen produktiv dekonstruiert werden können, eine sinnvolle Ergänzung gewesen.

Gleichwohl bieten viele Texte aufgrund ihrer Kürze und Prägnanz sehr gute (erste) Einblicke in historische Entwicklungen, Themen, zentrale Forschungsarbeiten und aktuelle Debatten der Geschlechterforschung und laden ihre Leser_innen – auch dank ausführlicher Literaturlisten – zum Weiterlesen und Nachdenken ein. Die Vielfalt der Texte und deren ganz unterschiedlichen disziplinären Perspektiven zeigen eindrücklich, wie etabliert die Geschlechterforschung bereits in vielen Bereichen ist; die Lektüre gerät jedoch immer dann besonders spannend, wenn die Autor_innen (selbst-)kritisch über blinde Flecken oder Leerstellen innerhalb des Faches reflektieren und mögliche neue Forschungsperspektiven und interdisziplinäre Querverbindungen vorschlagen. Die Möglichkeit, das Handbuch online zu ergänzen und fortzuschreiben, deutet darauf hin, dass den Herausgeberinnen die Vielfalt und Offenheit der Geschlechterforschung, aber auch die ›Unvollkommenheit‹ der vorliegenden Artikelsammlung bewusst ist. So stellt das »Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung« nicht nur eine Momentaufnahme des Status

Quo dar, sondern ist – wie das Forschungsgebiet, das es thematisiert – ein dynamisches Projekt, an dem hoffentlich auch in Zukunft intensiv und multiperspektivisch gearbeitet werden wird.

Anna Lena Berscheid

Ortrud Wörner-Heil: **Käthe Delius (1893–1977). Hauswirtschaft als Wissenschaft.** Petersberg: Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG 2018, 384 S., € 24,95

Es war ein historischer Moment, als die damals 30-jährige Käthe Delius 1923 ins Preußische Landwirtschaftsministerium in Berlin berufen wurde. Als erste Frau im höheren Dienst dieses Ministeriums war sie in der Funktion als Referentin verantwortlich für die Arbeit, Ausbildung und Beratung von Mädchen und Frauen auf dem Land. Zugleich wurde es zu ihrem Lebensziel, die Hauswirtschaft als Wissenschaft zu etablieren. Drei Jahrzehnte später wurde ihr dafür 1953 ein Professortitel ehrenhalber verliehen.

Dieser heute weitgehend unbekanntem Bildungsplanerin und Pionierin der Ökotrophologie ist die Biografie der Historikerin Ortrud Wörner-Heil gewidmet. Ihre Untersuchung stützt sich auf eine breite Quellenbasis. Dazu gehören neben einer unveröffentlichten Autobiografie auch ausgewählte Veröffentlichungen von Käthe Delius. Die beigefügten Fotos illustrieren die Darstellung.

Seit vielen Jahren befasst sich Wörner-Heil mit der Geschichte der wirtschaftlichen Frauenschulen des 1897